

Wenn plötzlich der Druck weg ist

Notendruck, Überlastung, Pandemie: Zwei Jugendzentren geben Einblick, wie sie Sorgen der Jugendlichen auffangen.

Laura Ferrari

Die Sommerferien nahen. Bald schliessen die Basler Schulen für sechs Wochen ihre Türen. Für manche Jugendlichen ist der Start der Ferien jedoch mit Ratlosigkeit verbunden, sagt die Sozialarbeiterin Stefanie Schöchle. Diese nehme seit Jahren zu. Grund dafür ist hauptsächlich der Druck, der von den Schulen kommt.

Stefanie Schöchle arbeitet seit 13 Jahren im Jugendzentrum Bachgraben und beobachtet, dass die Teenager auf Anfang der Ferien häufiger bedrückt ins Jugi kämen, weil sie nicht wüssten, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. «Diese Entwicklung erschreckt mich und wir müssen schauen, dass wir den Jugendlichen nicht noch mehr aufhalsen.»

Damit meint sie, dass die Nachmittage im Jugendzentrum nicht zu sehr mit Programm gefüllt sein dürfen, da die Teenager heute, im Gegensatz zu früher, nicht mehr die Energie dazu haben, Projekte zu planen. Schöchle beobachtet eine gewisse Resignation: «Es gibt eine so grosse Auswahl von allem und gerade in diesem Alter wissen junge Menschen noch gar nicht, wer sie eigentlich sind, und sie fühlen sich mit dieser individualisierten Welt überfordert.»

Jugendzentrum mit Blick auf die Badi

Das Jugendzentrum Bachgraben gehört zum Verein Jugendarbeit Basel (Juar). Seit Mitte Mai hat es einen neuen Standort: Direkt neben dem Eingang des Gartenbads Bachgraben durften die Jugendlichen und Sozialarbeitenden in ein Haus mit fünf Zimmern einziehen. Der Standort vorhin war zwar sehr klein, jedoch war es seit 35 Jahren der Jugendtreffpunkt des Bachgrabenquartiers. Deshalb, sagt Stefanie Schöchle, sei es ein emotionaler Abschied gewesen.

Doch Schöchle und auch Albrecht Schönbucher, Geschäftsführer der Juar, sind glücklich mit dem Haus, das endlich den nötigen Platz bietet, den die Jugendarbeit braucht. Denn das



Sogar ein kleines Kino bietet das Jugendzentrum seiner Klientel. Auf dem Screen kann man auch gamen. Bild: Nicole Nars-Zimmer (16. Juni 2022)

Angebot wird rege genutzt. An gewissen Tagen besuchen rund 80 Jugendliche das Jugi Bachgraben. «Mit diesem Haus haben wir auch die Anerkennung der Regierung bekommen, dass unsere Arbeit als professionell empfunden und ernst genommen wird», sagt Schönbucher. Zur Juar gehören neun Jugendzentren. Finanziert wird die Jugendarbeit einerseits durch Gelder der Stadt Basel, andererseits durch Sponsoring und Spenden.

Von Zwischennutzung zu Zwischennutzung

So viel Glück wie das Jugi Bachgraben hatte das «Chillout» bisher noch nicht. Der provisorische Standort des Jugendzentrums in Kleinhüningen versteckt sich in einem Hinterhof im ersten Stock eines kleinen, gelben Hauses. Dort betritt man den Gemeinschaftsraum des Jugis. Ausgestattet mit einem Pingpong-Tisch, einer Musikbox, einem Bücherregal und aufgestapelten Stühlen an der Wand strahlt der Raum nicht viel Ge-

«Wir müssen schauen, dass wir den Jugendlichen nicht noch mehr aufhalsen.»



Stefanie Schöchle
Jugi Bachgraben

mütlichkeit aus. «Es ist leider nicht einladend, ich verstehe, dass viele Jugendliche nicht mehr regelmässig kommen», sagt Endrit Sadiku, Sozialarbeiterin im «Chillout».

Der obere Teil des Hauses ist dann doch heimeliger. Sofas an der Wand mit kleinen Tischen davor bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, unter sich zu sein. Ein grosser Fernsehbildschirm mit angeschlossener Playstation darf nicht fehlen. Da sich das Jugendzentrum den Standort mit einem anderen Kulturverein teilt, seien die gestalterischen Freiheiten für die Jugendlichen nicht sehr gross, erklärt Sadiku. Das «Chillout» ist auf der Suche nach einem definitiven Standort. Seit seiner Entstehung vor zwei Jahren musste das Jugendzentrum bereits zwei Mal umziehen. Sadiku: «Wir hatten bisher nur provisorische Lösungen. Einen passenden Raum in Kleinhüningen zu finden, gestaltet sich leider sehr schwierig.»

2020 wurde das «Chillout» eröffnet, weil die Freizeitangebote für Jugendliche im Quartier

«Es war schwierig während des Lockdowns. Beratungsgespräche entstehen häufig spontan, also während einer Aktivität.»



Endrit Sadiku
«Chillout» Kleinhüningen

praktisch nicht vorhanden waren. Mit dessen Entstehen konnte das Jugendzentrum Dreirosen entlastet werden. «Wir merkten sehr schnell, dass die Nachfrage gross ist. Am Samstagabend hatten wir jeweils bis zu 50 Jugendliche bei uns», erzählt Sadiku.

Mit Feuerschale und Live Talks durch die Pandemie

Bereits zwei Monate nach der Eröffnung kam der Corona-Lockdown und die Jugendzentren mussten das Angebot nach draussen verlegen. Mit Feuerschale und nur vier Jugendlichen auf einmal sollte der Kontakt nicht ganz verloren gehen. Gemeinsam mit dem Jugendzentrum Dreirosen hat das «Chillout» ausserdem den «Jugend Live Talk» ins Leben gerufen. Dies hat sich zu einem festen Bestandteil des Angebots entwickelt. Jede Woche wird eine Expertin oder ein Experte live zu einem Gespräch über Instagram zugeschaltet. Die Jugendlichen dürfen die Themen vorgeben.

Trotzdem sei es schwierig gewesen, den Kontakt zu den Teenagern aufrechtzuerhalten,

sagt Sadiku. Denn Beratungsgespräche entstehen häufig spontan, also während einer Aktivität: «Wir spielen Pingpong, kommen ins Gespräch und ich höre ein Thema heraus, das gerade beschäftigt.»

Solche Gespräche sind jetzt zwar wieder möglich, doch sie brauchen Raum. Und der fehlt dem «Chillout». Wie Stefanie Schöchle im Jugi Bachgraben nennt auch Sadiku die Schule und den Druck als Hauptthema bei den Jugendlichen. Hauptsächlich verkehren Schülerinnen und Schüler zwischen zwölf und fünfzehn Jahren im Kleinhüninger Jugendzentrum.

Schöchle: «Schwieriges wird noch schwieriger»

Schöchle betont, dass sich die Themen der Jugendlichen von Quartier zu Quartier unterscheiden: «Während über genderneutrale Toiletten debattiert wird, haben wir hier immer noch die Situation, dass manche Mädchen heimlich kommen, weil es die grossen Brüder verbieten.»

Die Pandemie habe die Situation nicht verbessert, sagt Schöchle. In Ausnahmeständen würden schwierige Situationen noch schwieriger. Wenn soziale Institutionen wie Jugendzentren wegfallen, fällt eben auch das niederschwellige Angebot einer Begleitung weg.

Da würden die Dienste der Schulsozialarbeit keine gute Alternative bieten, denn dort müssten die Jugendlichen einerseits einen Termin für ein Gespräch buchen und hätten nicht immer die gleiche Beziehung zu den Schulsozialarbeitenden wie zu den Jugendarbeitenden, führt Albrecht Schönbucher von der Juar aus. Schöchle entgegnet, sie schon schon stolz auf die Jugendlichen: Sie habe beobachtet, dass diese die Pandemiesituation tapfer hingenommen hätten. Und auch deswegen wünsche man der Jugend bald erholsame Sommerferien in der Badi.

Nachrichten

Streit zwischen zwei Paaren artet aus

Riehen Am Sonntagmorgen kam es zu einem Streit in der Morystrasse in Riehen, wobei zwei Personen verletzt wurden. Die Sanität musste beide, einen Mann und eine Frau, ins Spital bringen, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt. Ersten Erkenntnissen zufolge sei es zu einem Streit zwischen zwei Paaren gekommen, der zuerst verbal und später auch tätlich wurde. An der Auseinandersetzung waren auch ein 30-jähriger Schweizer und eine 27-jährige Schweizerin beteiligt. Die Polizei sucht Personen, die Angaben zum Vorfall machen können. (bz)

Festnahme nach Körperverletzung

Basel Am Montag kurz nach Mitternacht hat ein 19-Jähriger einen 22-Jährigen in der Elisabethenanlage verletzt. Wie die Kantonspolizei mitteilt, brachte die Sanität den Verletzten ins Spital. Der Tatverdächtige konnte festgenommen werden. Der Täter habe den 22-Jährigen während eines Streits mit einer Stichwaffe verletzt. Das Opfer habe den mutmasslichen Täter bis zum Eintreffen der Polizei festhalten können. Die Polizei sucht Zeugen. (bz)

Regierung soll Druck machen

Gammelhaus Die Basler Regierung soll im Fall des früheren Restaurants La Torre auf dem Bruderholz intervenieren. Dies fordert Christof Wamister, Obmann des Heimatschutzes Basel, in einem offenen Brief an den Regierungsrat. Er bezieht sich dabei auf die Denkmalschutzverordnung, derzufolge einem Eigentümer eine Frist gesetzt und allenfalls auch Instandhaltungsarbeiten auf dessen Kosten angeordnet werden können.

Die Frage, ob das frühere Restaurant unter Denkmalschutz steht oder nicht, ist noch vor dem Bundesgericht hängig. Das Basler Appellationsgericht hat die Unterschutzstellung der Liegenschaft vergangenen Winter abgesegnet.

Der Ort verkomme zu einem Schandfleck

Wamister fordert nun, dass die entsprechenden Schritte in die Wege geleitet werden, damit das Gebäude keinen Schaden nimmt. Der Eigentümer lässt die Liegenschaft auf dem Bruderholz seit Jahren verrotten. Er plant, das Gebäude abzureissen und Wohnungen zu bauen. Eigentlich hätte der Eigentümer längst Sanierungsmassnahmen durchführen müssen. Sein Gesuch um aufschiebende Wirkung betreffend die angeordnete Sanierung wurde abgelehnt.

Mit seiner Forderung haut der Heimatschutz in die gleiche Kerbe wie vergangene Woche der Neutrale Quartierverein Bruderholz. Die Passivität der Behörden würde zulassen, dass der Ort zu einem Schandfleck verkomme, zitierte «Prime News» aus dem Schreiben an die Basler Regierung. (hys)



Das «Chillout» sucht einen definitiven Standort. Bild: niz (9. Juni 2022)